

ihrem täglichen Besuch der Messe war kein Schein einer positiven Religiosität an ihr zu bemerken.“ So ganz richtig und der größten Wahrheit gemäß alles Uebrige vom Charakter sowohl als vom Leben der verstorbenen Mendelsohn aufgefaßt ist, so schieß, und man möchte sagen, so leichtsinnig und unüberlegt, ist jene Aussage, die also einer Berichtigung bedarf. Indem Zelter die Tochter Mendelsohn's wegen ihrer Bescheidenheit, ihres zarten stillen Sinns und ihrer Liebenswürdigkeit lobt, erwähnt er nicht, daß diese schönen Eigenschaften bei ihr mit einer eben so ausgezeichneten Wahrheitliebe, erstem Denkergeist und zugleich mit der zartesten Gewissenhaftigkeit gepaart waren, mit welchen Tugenden der Leichtsinn, das Bekenntniß eines positiven Glaubens äußern Vortheils wegen anzunehmen oder zu verändern, ganz unvereinbar ist.

Maria Henriette Mendelsohn fühlte sehr lange das bestimmte Bedürfnis nach einer positiven Religion in sich; ihre lange Zeit wankende Entschliebung, hervorgehend aus dem Mangel des Unterrichts, und irgend einer Gelegenheit, sich, ohne Aufsehen zu erregen, einen solchen zu verschaffen, so wie ihre Zweifel in der Wahl der Confession, wurden in ihrer ängstlichen Unbestimmtheit, durch die dargebotene äußere Stellung bestimmt, die ihr eine Weisung der Vorsehung zu seyn schien, während sie zu gleicher Zeit sich im Innern zur katholischen Kirche hingeneigt fühlte. Gründlich unterrichtet und aufgenommen in diese, war sie seitdem, sich mit jedem Tage mehr in den Lehren derselben befestigend, eine unerschütterliche Bekennerin und glaubensfeste Anhängerin dieser Kirche. Alle Unbefangenen, die sich ihres Umganges zu erfreuen das Glück hatten, der würdige Priester, dessen Führung sie sich nach ihrer Rückkehr in die Vaterstadt anvertraute, der ihr dann im Tode, bis zu ihrem letzten Athemzuge, beigestanden, dann die Mitglieder ihrer Familie, von welchen sie zärtlich geliebt und geehrt ward, ohne daß sie ihre religiöse Ueberzeugung theilten, werden ihrem Andenken das Zeugniß nicht versagen, daß sie einfach, anspruchslos und geräuschlos wie in Allem, sehr ernst und mit gewissenhafter Pünktlichkeit alle ihre Pflichten als katholische Christin erfüllte, alle Vorschriften ihrer Kirche befolgte, sich von keiner willkürlich abschließend, oder sie indifferent verleugnend. In dieser Hinsicht sind also Zelters Wahrnehmungen durchaus irrig und ohne gehörige Kenntniß dargestellt; sie hatte sich weder, wie jener Text sich ausdrückt, katholisch gemacht, noch war sie, wie dieser dur. hblicken läßt,

lau und indifferent in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten. Nicht selten vernimmt man es als einen großen Lobspruch: „daß man einer Person nicht anmerke, daß sie katholisch sey“ — Denen, welchen der Katholicismus nicht so ganz unbekannt ist und die keine so irrige Vorstellung davon haben als dessen Gegner, werden sich nicht so leicht in der Erkenntniß seiner Anhänger irren, oder diese Erkenntniß als einen Tadel nennen. Schlimmer aber noch ist es für Zelter, daß er selber in seinem Herzen dem Indifferentismus gewiß das Wort nicht redete, sondern, daß er es hier bloß als eine Art von Connivenz gegen seinen berühmten Correspondenten zu unternehmen schien, um das Judenmädchen ihm erträglich zu machen und seine gute Meinung, wie seine Freundschaft für sie, gegen ihn zu rechtfertigen. Am allerschlimmsten noch, daß man sich genöthigt sieht, Briefe, die oft nachlässige unüberlegte Ausdrücke der ungebundenen Vertraulichkeit, ungerufen an die Oeffentlichkeit gezogen haben, nun auch öffentlich zu besprechen, zu loben oder zu tadeln. So lange die Neugierde sich nach solchen Klatschereien drängt, darf man nicht hoffen, den Unfug mit den Briefen verstorbener geistreicher oder sonst bekannter Personen enden zu sehen; von dem Sartsinn der außerdem so achtbaren Herausgeber sollte man indessen wohl erwarten dürfen, daß bloß persönliche Mittheilungen des Vertrauens ausgeschlossen blieben und der Antheil noch lebender Angehörigen geschont werde.

A. J. G. E. G.

Zweisylbige Charade.

Die Erste.

Beherrschend umfaß ich die ganze Welt,
Was ist mir Gewaltigen gleichgestellt?
Dem Herrlichsten, dem ich das Leben gab,
Dem ich Wiege war, bin auch Tod und Grab.

Die Zweite.

Doch was du erschaffen zu Ruhm und Zier,
Es schmücket doch immer nur mein Revier,
D'rum ist's mit der Herrschaft dir schlecht bestellt,
Ja, ohne mich wärst Du ein — Nichts in der Welt.

Das Ganze.

Ein Jedes von euch, für sich allein,
Mag groß, unermesslich, gewaltig seyn;
Ihr Beide zusammen, im engen Verein
Als mein Ganzes, schließt doch nur Begrenztes ein.

Bernh. Görwitz.